



Abend-

Zeitung.

43.

Montag, am 19. Februar 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Proben der neuern portugiesischen Poesie.

Wenn wir unternehmen, den Lesern der Abendzeitung zuweilen einige neuere portugiesische Dichtungen vorzulegen, damit sich ihnen der Genius dieser Sprache und Poesie, den man unter uns fast nur durch Uebersetzungen des Camoens kennt, besonders in seiner gegenwärtigen Höhe darstelle, so hoffen wir dabei allerdings auf eine, einigermaßen ermunternde Aufnahme, nicht minder aber auch auf sehr große Nachsicht bei unsern Uebersetzungen in die deutsche Sprache. Denn weit entfernt, auch nur zu hoffen, daß wir jemals des nieerreichten Gries wunderbarer Sprachgewalt uns nähern werden, fühlen wir vielmehr bei jeder Zeile die fast unüberwindliche Schwierigkeit, deutschen Lesern der südlichen Phantasie Gebilde treu und anschaulich vor die Seele zu stellen, und das um so stärker, als der Sprache Musik, welche oft zu des Südländers Ergößen Gefühle und Gedanken dehnt, unserer Nachbildung mangelt, und doch dafür dem ernstern Blicke des Nordländers sich keine scharfen Geistesstrahlen bieten. Wir hegen darum auch nicht die Absicht, durch dieß kurze Vorwort die Leser für unsere Darbringung zu bestechen. Fühlen wir doch selbst, daß fast in jedem der nachfolgenden Sonette uns etwas abstößt, uns fremd ist, wiewohl sie leicht das beste seyn mögen, was die neueste portugiesische Literatur uns bietet. — Es muß scheinen, als leide

dieselbe wirklich Mangel an tiefer Empfindung und starken Gedanken, denn wir suchen darin fast vergeblich eine große Ansicht des Lebens und der Menschheit, und müssen verzweifeln, eine Sonettenreihe (in denen doch das mehreste noch geleistet wird) aufzufinden, die der Götthe'schen die Hand böte. Die zahllosen Götternamen, die Nymphen, Amoretten und Grazien sind überdieß längst dem deutschen Geschmacke entfremdet, während sie dem portugiesischen Dichter, nächst der Sprache, oft das wichtigste Element seiner Schöpfungen sind. Dennoch mögen wir nicht ungerecht seyn, sondern jedes Volkes Art, die nach Maßgabe des Himmelsrichs und der politischen Lage zu seiner Erhebung ihm geworden ist, ehren und schonen. Wir wollen ernstes, tiefes Gefühl; und ein wahrer Gedanke, frisch aus Geist und Brust herausgeholt, wird uns zur Poesie, denn jeder Genus kommt erst aus uns heraus; ja (so paradox es klingen mag) wir (und die verwandten Engländer) sind allein die wahren Romantiker. Der Portugiese hingegen in diesem Sinn ist plastisch, ist antik. Seine leichte Anschauung des Lebens, wie sie sich ohne tiefe Empfindung, ohne Raisonnement ihm giebt, läßt ihn auch dieß Leben fröhlich und frischweg genießen. Er gaukelt und scherzt, und aus Scherzen windet er seine leichten Kränze zusammen.

Welche Grenzen wir hinsichtlich der Treue zum Original ausgestellt haben, wird aus der Arbeit



selbst entnommen werden können. Unserß Bedün-  
kens hätten wir noch weniger gewissenhaft seyn kön-

nen; vielleicht wäre dann der Genuß des Lesers  
größer gewesen.

B. N.  
Lajo und Rhein.

I.

Einige Sonette von Antonio Diniz de Cruz e Silva.

1.

Bem que a neve dos annos a cabeça  
Pauco e pouco me cubra, hum só instante  
Amor feroz com o dardo de diamante  
Em assettar-me o coração não cessa.

Briosa a soccorrer-me se arremessa  
Mil vezes a Razão, mil se põe diante  
Dos golpes seus; porem nada he bastante  
Para que este tiranno desfaleça.

Antes, como guerreiro experimentado  
Para vercella mil ciladas traça  
De falsas esperanças ajudado;

Até que a triste, do combate lassa,  
Lhe cede o campo todo ensanguentado,  
Nao por menos valor, mas por desgraça.

2.

Gemi, cantei: agora gemo e canto  
Do Amor cativo em vil masmorra escura;  
Nem a longo experiencia da ventura  
De exemplo me servio, ou põe espanto.

Antes nao sei por que arte, por que encanto  
Minha alma, que detesta a prisão dura  
Apenas se vê livre, outra procura  
Que logo banha de piedoso pranto.

Do fero Amor me queixo, e seu engano;  
Porem erra em queixar-se a fantasia,  
Que eu sou a propria causa de meu dano;

En desta alma lhe don a monarchia;  
E quem entrega o Cetro a hum Tiranno  
Lhe accusa sem razão a tirannia.

3.

Hum dia o coração livre voava,  
Qual barboleta, em prado florecente,  
Em torno-a bella Clori, e soltamente  
Ou na boca ou nos olhos lhe saltava:

Mas Amor, que após elle astuto ondava  
Nos ares florendo hum facho ardente,  
Ao pôr-se lhe na boca, cruelmente  
Ao triste as leves azas abrasava.

Cahi o pobre no nevado seio  
Onde a Ninfa o prendeo, e Amor malino  
Lhe faz como cativo mil agravos.

Mil vezes ir buscallo determino;  
Mas embarga-me os passos o receio  
De que ambos nós fiquemos lá escravos.

1.

Wie bald der Jahre Schnee mit läst'ger Schwere  
Mein Haupt auch deckt, Amor, der Kampfbereite,  
Ruht darum nicht und stürmt in wildem Streite  
Auf meine Brust mit diamant'nem Speere.

Manch tausendmal will mir Vernunft, die hehre,  
Mit Hülfe nah'n, sie stellt sich mir zur Seite,  
Doch giebt es keine Kraft in Näh' und Weite  
Die stark genug, ihn zu besiegen, wäre.

Ah nein! er sucht, gleich dem erfahrenen Krieger,  
Stets neue List, wie er mein Herz durchbreche  
Und falsche Hoffnung hilft ihm aus der Ferne;

Bis endlich die Vernunft betrübt dem Sieger  
Das Schlachtfeld räumt, kampfmüde, nicht aus  
Schwäche,  
Nur durch den Einfluß unglücksel'ger Sterne!

2.

Ich seufzt' und sang, ich seufze noch und singe,  
Gefangner stets in Amors Kerkerbanden,  
Des Schicksals Drohen hab' ich wohl verstanden,  
Allein umsonst, daß Warnung noch gelinge.

Wie wenn ein Zauber meine Seele zwingt,  
Ja ob sie fühle auch des Kerkers Schanden,  
Sie sucht ihn selbst, wenn seine Mauern schwanden  
Und nezt mit Thränen still die Fesselringe.

Wohl schelt ich nun des wilden Amors Tücke,  
Doch irrt mein thöricht Herz in seinen Klagen,  
Ich muß die Noth der eig'nen Fehle tragen!

Wer selbst (eilt' ich nicht frei in seine Stricke?)  
Des Scepters Macht Tyrannen übertragen,  
Seufzt ungerecht, daß Tyrannei ihn drücke.

3.

Mein Herz, noch frei von sehnsvoll'n Schlingen,  
Flug einst um Chloris Reiz, so hoch gepriesen,  
Um Aug' und Mund, wie um der Frühlingwiesen  
Entblühten Glanz die Schaar von Schmetterlingen.

Doch Amor folgt' ihm schlau in weiten Ringen,  
Indes den Fackelbrand die Winde bliesen —  
Kaum will's zur Ruhstatt den Mund erkiesen,  
So senkt der Gott ihm die erhob'nen Schwingen.

Tief sank es in den Busenschnee der Nymphe,  
Die es ergriff, daß Amor, fern von Glimpfe,  
Es tückisch, dem Gefangnen gleich, beschimfte.

Wie oft beschließ' ich, rettend hinzueilen!  
Und dennoch heißt die bange Furcht mich weilen,  
Weil es mich zwingen wird, sein Joch zu theilen!



Tecendo hum ramalheta Aglaura ingrata  
De boninas de mil diversas cores  
Entre as rosas o Deos vio dos amores  
Que em vão entre ellas esconder-se trata.

A Nífa, pelas azas o arrebatada,  
E sem ouvidos dar a seus clamores,  
O prende com mil laços entre as flores  
O lindo ramo sobre o peito ata.

Bate as azas, forceja Amor, procura  
O laço desatar; mas logo vendo  
Do seio de alabastro a formosura:

„Doido de mim, bradon, que he o que emprendo!  
„Quanto melhor he esta prisao dura,  
„Que a doce liberdade, que pertendo!“

Forma em seu curso o Tejo hum fundo pego,  
Onde lenho jamais boiou ousado,  
Cuja entrada defendem com cuidado  
Dois Tritões, que de guardas tem o emprego.

A qui com suas Ninfas em socego  
O Rio hum dia estava retirado  
Quando nas claras ondas alterado  
Hum estranho sentio desasocego.

Laçon fóra a babeça on agoa fria,  
E hum barco via, que entrava solta vella:  
D'onde, bradon, te vem tanta ousadia?

Mas de Pombal no porto vendo a estrella:  
Basta, prosegue, aquella luz de guia:  
E quem ausára tanto a não ser ella!

(Vom Abbade Paulino de Vasconcellos.)

Na muda solidão da noite escura  
Tudo em silencio está e tao cerrado  
Que até nem muge no curral o gado,  
Nem na cabana hum só pastor murmúra,

Cada qual dorme em paz e se assegura  
No seu rafeiro contro o lobo ouzado  
Pois tira dos mortaes todo o cuidado  
O somno, que he do ceo dadiva pura.

Elle allivia o mal do descortente  
Elle faz, que o trabalho se suporte,  
Elle iguala o mais triste ao mais contente.

Elle he o major bem: mas quer a sorte  
Que para ser feliz a humana gente  
Se lhe equivoque a vida com a morte.

Aglaura wand, die schöne Mitleidlose,  
Sich einen Strauß von bunter Wiesenblüte,  
Und wie sich Amor auch zu bergen mühte,  
Sie fand ihn dennoch unter einer Rose.

Nicht achtend auf sein kindisches Gefose,  
Ergriff sie ihn, und daß sie seiner hüte,  
Band sie ihn in den Strauß, der farbig glühte,  
An ihrer Brust, entzückt von seinem Loofe.

Mit Ungeftüm schlägt Amor nun die Flügel,  
Versucht die Lösung mit Gewalt und Dräuen;  
Doch sieht er kaum des Busens lichte Hügel:

„Ich Thor, so ruft er, soll ich es bereuen?  
„Mehr als die Freiheit, ohne Band und Zügel,  
„Muß strenge Hast an diesem Ort erfreuen!“

Der Tajo bricht in seines Laufes Schnelle  
Sich eine Schlucht, in die noch nie ein Nachen  
Berwegen drang; ihr enges Thor bewachen  
Hier zwei Tritonen, schirmend jede Welle.

Der Flußgott, ruhend einst an dieser Stelle,  
Wo Nymphen kühlend ihm die Lüfte fachen,  
Sah, wie sich plötzlich hoch die Fluthen brachen,  
Getrübt in ihrer wunderbaren Helle.

Sein Haupt durchstürmet rasch die kühlen Wogen —  
Da kommt ein segelnd Fahrzeug hergezogen:  
„Woher, ruft donnernd er, die That, die schwere?“

Doch Pombals \*) Stern im fernen Hasen schauend:  
„Ja, ziehe fort, dich jenem Glanz vertrauend,  
„Wer wagte Solches, wenn nicht Er es wäre?“

So muß die Nacht das weite All undüftern,  
Daß sich gehemmt fühlt jegliches Bewegen,  
Daß nicht das Vieh mehr brüllt in den Verschlagen  
Und in der Hütte schweigt der Hirten Flüftern.

Sie ruh'n so süß! denn ob der Wolf auch lüftern  
Der Heerde nah't, der Hund eilt ihm entgegen,  
Und keine Sorge läßt der Schlaf uns hegen,  
Der schönste von zwei himmlischen Geschwiftern.

Er lindert alle Noth der Herzenskranken,  
Er stützt uns, wenn wir unter Lasten wanken,  
Er kehrt in Lust des Traurigen Gedanken.

Er ist das größte Gut: Allein zum Zeichen  
Der sel'gen Ruh', die Jenfeit wir erreichen,  
Mußt' er dem Tode, seinem Bruder, gleichen.

\*) Pombal machte den Tajo bis Villa Velha schiffbar. In einer geringen Entfernung davon drängt dieser sich zwischen zwei hohe Berge von feinem Marmor, wie durch einen Schlund. Ueber dem Hasen führen die Gebäude das Wappen des Marquis, in dem ein Stern um Monde glänzt. —



Wir schließen diesmal mit einem jener Sonette, welche bei der Constitutionsfeier im Lissaboner Theater von den Dichtern vorgetragen wurden;

7.

Baixa dos cios risonha liberdade  
De nosse afflictiva patria asseio desce;  
Lysia enxaga seu pranto, a dor esquece  
Raiaõ dias de luz, de amenidade.

Pela constituição avulta e cresce  
Votos ao pai da Patria hoje offeresce  
Lusitania de immortal fidelidade.

O patria, o patria, que brilhante dia  
Eis em pó teus grilhões se desfizerão  
Eis de teus males fuge a turba impia:

Valor e lealdade aos maõs se derão  
Em premio alto ventura o ceo te envia  
Os Lusos saõ de nove o que antes erão.

7.

Liebtlich vom Himmel uns herab gesendet  
Steigt Freiheit in des Vaterlandes Schoos;  
Von Thränen frei, von allen Schmerzen los,  
Hat Lusitanien sich zum Licht gewendet.

Der Gottheit reiner Dienst ist nun vollendet  
Durch unsers Volkes Bund, so hehr und groß;  
Der Treue Schwur hat Lusitanien's Loos  
Dem Vaterlandsvater neu verpfändet.

O Vaterland, wie hell strahlt dieser Tag!  
Zu Staub siehst deine Ketten du verwesen,  
Der Uebel ganze Schaar sinkt ihnen nach!

Muth, Kraft und Treu sind dir zum Schutz erlesen,  
Der Himmel giebt die Wonne für die Schmach,  
Wir sind, was unsre Väter einst gewesen!

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Am Schlusse der Darstellung entstand ein allgemeines Hervorrufen. Dies war das Signal für die Pöcher, die aber zu hohem Triumphe für das Stück von der höchsten Gallerie bis zum Parterre klatschend übertäubt wurden.

Die Fabel zu dem Drama wählte der Dichter aus dem zweiten Gesange von Tasso's befreitem Jerusalem. Wie aber dort die Geschichte des Olind und der Sophronia lange vor dem Sturme der Franken vor sich geht und nur als Episode behandelt ist, steht sie hier mit den geschichtlichen Ereignissen der letzten Tage, der Befreiung des heiligen Grabes verbunden, weshalb der Autor einen andern Ausgang erfinden und überhaupt die Dichtung des Tasso umzugestalten und zu ergänzen genöthigt war. Er hatte Gelegenheit, eine getreue Skizze der romantischen Ereignisse des ersten Kreuzzuges zu geben, da seit dem Tasso mehrere Quellen arabischer Schriftsteller entdeckt wurden. Das hätte ihn leicht zu weit führen können, weshalb zu rühmen steht, daß er nach Schiller's Beispiel das Historische nur als Hintergrund zu dem Gemälde der Hauptfiguren verwendete. — Die Diction ist blüthenreich, zum Theil und so weit als es der Zeitgeschmack deutscher Bühnen zuläßt, im Geiste orientalischer Poesie. Jeder einzelne Charakter ist richtig skizzirt, eine weitere Ausführung würde des Raumes wegen, den ein Drama dieser Art einnehmen darf, das zwischen dem sogenannten Spektakelstücke und dem deklamatorischen Schauspiele mitten inne steht, unstatthaft gewesen seyn. Der Gesang in der Kirche des heiligen Grabes am Anfang des zweiten Actes war zu lang. Da während demselben die Bühne leer bleibt und Olind bei der zweiten Strophe erscheinert, so konnte er füglich um die Hälfte gekürzt werden. Die Erzählung des Patriarchen von der

Verwandtschaft des Tancred mit Sophronien steht nicht am rechten Orte. Sie hätte füglich in frühere Scenen eingewoben werden können. Hier hält sie die Handlung auf, die um so rascher zu Ende eilen muß, je sehnlicher der Zuschauer die Befreiung des verurtheilten Paares herbei wünscht. Madame Genast hatte die Rolle der Sophronia vollkommen richtig aufgefaßt. In der Scene des ersten Actes, wo sie von Zaiden erfährt, daß die Christen verurtheilt sind, und der Gedanke, ihr Volk zu retten, in ihrer Seele aufsteigt, gab sie die vom Dichter nur angedeuteten Uebergänge mit wahren Kunsttalent; den Monolog des zweiten Actes sprach sie mit tiefergreifendem Gefühl, mit nicht minderer Wahrheit stellte sie die Scene beim Sultan dar, und über Alles schön gelang ihr die Stelle, wo sie endlich, von Olinds Großmuth besiegt, dem Jungling liebend in die Arme sinkt. — Herr Steinmalte die Parthie des Olind vom schüchternen bis zum verzweifelnden, sein Leben für die Geliebte opfernden, Liebhaber mit ächt-orientalischem Feuer. Hr. Genast wußte dagegen in der Rolle des alten Patriarchen sein eigenes geschick zu dämpfen und effectuirte durch einfachen, würdevollen Vortrag des Jambus, an Göthe's Schule erinnernd, worinnen er zuerst als Schauspieler gebildet ward. Hr. von Zieren erwarb sich durch lebendiges Spiel als Sultan unsere Zufriedenheit in nicht minderm Grade. Nur in zwei Stellen riß ihn der Affect zu weit hin, nämlich da, wo er Sophronien umarmen wollend, von ihr zurückgestoßen wird, und da, wo er dem verurtheilten Paare den Gifteleich reicht. Hr. Thiem gab uns als Tancred das Bild eines wahren, von Lieb' und Glauben besetzten Helden, wofür ihm das Publikum durch lauten Beifall dankte. Zaiden, die ihren Glauben der Liebe opfert, gewann mit dem seinigen auch die Herzen der Zuschauer. Sie wurde von Mad. Medcke nicht allein gut und ohne Verlust einer Sylbe gesprochen, sondern auch vortrefflich gespielt.

(Der Beschluß folgt.)